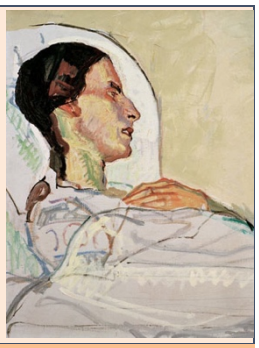
Post vom

Hospiz Sankt Katharina



NR. 20 VOM 15. OKTOBER 2017

AUSGABE 2-2017

Inhalt dieser Ausgabe

- Leitbild „Die kranke Valentine“
- Neu: Trauergruppe
- Aufnahmekriterien im Hospiz
- Rückmeldungen von Angehörigen: Niemals allein gelassen
- Spende Willy Robert Pitzer-Stiftung
- Spende Dr. Marschner-Stiftung
- Sommerfest im Hospiz dank Spenden
- Bildgalerie Ehrenamtliche Teil 2

Liebe Freunde und Förderer des Hospizes Sankt Katharina,

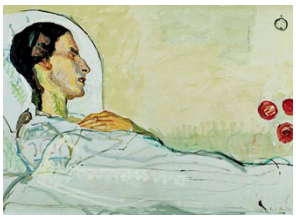
die bildende Kunst hat schon seit Jahrhunderten Erkrankung, ihre Symptome und Sterben dargestellt. Die Maler haben Familienangehörige oder Modelle, die auf dem Krankenbett gezeichnet wurden, damit nicht nur unsterblich gemacht, sondern auch ihre Trauer ausgedrückt. In der Medizin dagegen wurde die unvoreingenommene Betrachtung des Menschen erst mit der Aufklärung zum Mittelpunkt ärztlichen Denkens. Mit der Darstellung der kranken Valentine Godé-Darel hat Ferdinand Hodler mit seiner Kunst Sterbebegleitung zum Ausdruck gebracht und sein Einfühlen in einen Leidensprozess spürbar gemacht. Der Vorstand des Hospizvereines will mit der Wahl dieses Gemäldes zum Leitbild Menschen die Ziele der Hospizarbeit näherbringen. Darüber hinaus informiert Sie der Hospizbrief über Kriterien zur Hospizaufnahme und das Urteil unserer Gäste über ihren Aufenthalt im Hospiz. Für großzügige Spenden und Unterstützung danke ich der Pitzer Stiftung, der Dr. Marschner Stiftung und der Bank of America.

Freundliche Grüße aus dem Hospiz Sankt Katharina
Ihr

Prof. Dr. Karl Hans Holtermüller
Vorsitzender Hospizverein

Neues Leitbild des Hospizvereins Sankt Katharina e.V.

Die Geschichte hinter dem Bild der „kranken Valentine“



Das Bild, das **Ferdinand Hodler** 1914 gemalt hat, hängt im **Kunstmuseum Solothurn**. Es entstand, als Valentine Godé-Darel unentrinnbar dem Tod entgegenblickte. Sie war sein Modell, seine Geliebte und Mutter der unehelichen Tochter, die – 1913 geboren - vom Ehepaar Hodler aufgenommen wurde, als Valentine erkrankt ist. Sie litt an Gebärmutterhalskrebs und konnte trotz ihrer Operationen im Februar und Mai 1914 in Lausanne und der anschließenden Radiumbestrahlung nicht geheilt werden. Ihre Schmerzen wurden mit Opiaten und Kokain bekämpft. Mit nur 41 Jahren starb sie im Januar 1915 in Vevey, begleitet von ihrer Haushälterin und dem Künstler Ferdinand Hodler, der seine bettlägerige Geliebte in einem ergreifenden Bilderzyklus in Krankheit, Sterben und Tod dokumentierte. Das Bild ist Teil einer Serie aus mehr als 120 Zeichnungen, Skizzen und 18 Gemälden. Als eine Art Sterbebegleitung ist dies einmalig in der Kunstgeschichte. (**Quelle: Deutsches Ärzteblatt, Heft 17, 4-2015)**

Leitbild des Hospizvereins

Dieses Bild hat der Hospizverein Sankt Katharina jetzt zu seinem „Leitbild“ gemacht. Einige Vorstandmitglieder haben es recherchiert und vorgeschlagen, alle waren angetan, drückt es doch in künstlerischem Sinne die letzte Lebensphase von Hospizgästen aus, die in besonderer Weise Begleitung, Zuwendung, Schmerztherapie und Fürsorge benötigen. Jetzt ist es mit Genehmigung des Museums als Titelbild auf dem aktualisierten Hospizverein-Flyer, mit dem der Verein immer wieder neue Mitglieder, Spender und Sponsoren gewinnen möchte. Die Spenden sind notwendig, um den gesetzlich verankerten Eigenanteil des Hospizes zu finanzieren und darüber hinaus Aroma- und Musiktherapie, Seelsorge und andere hilfreiche Maßnahmen anbieten zu können, die dem Hospizgast wohltun.

Interessenten können sich den neuen Hospizverein-Flyer bei Marie Gathof, Tel. 069-15680241 anfordern oder von der Homepage www.hospiz-sankt-katharina.de downloaden.

Einladung an alle trauernden Menschen zur offenen Trauergruppe im Hospiz
Der Tod eines lieben Menschen ist ein starker Einschnitt. Trauer braucht einen Ort, Zeit und die Möglichkeit, ausgedrückt zu werden. Die Gruppe bietet einen geschützten Raum, in dem alle mit der Trauer verbunden Gefühle einen Platz finden dürfen.
Professionelle Begleitung? Birgit Flesch Pflegedienstleiterin und Trauerbegleiterin
Wo? Im Wintergarten des Hospiz Sankt Katharina, Seckbacher Landstraße 65 E, Ffm
Wann? Jeden dritten Donnerstag im Monat, 18 - 20 Uhr, es ist keine Anmeldung erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos!

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“

Cicely Saunders
Begründerin der Hospizbewegung

Fragen an Hospizleiter Markus Johannes Agethen

Wer kann wann im Hospiz aufgenommen werden?

Das wird immer wieder gefragt: Unter welchen Voraussetzungen kann man als Gast im Hospiz Sankt Katharina aufgenommen werden?
Stationäre Hospize werden im Sozialgesetzbuch (SGB) als "selbständige Einrichtungen“ mit dem eigenständigen Versorgungsauftrag definiert, für Patientinnen und Patienten mit unheilbaren Krankheiten in der letzten Lebensphase palliativ-medizinische und palliativ-pflegerische Betreuung zu erbringen**.** Ein Patient, der als Hospizgast aufgenommen werden möchte, muss nach dem SGB V § 39a eine „Ärztliche Bescheinigung für die Hospizaufnahme“ vorlegen. Ein entsprechendes Formular findet sich auf unserer Homepage www.hospiz-sankt-katharina.de Das klingt erstmal sehr formalistisch, ist aber eine gesetzlich festgelegte Voraussetzung für die Aufnahme in eine stationäre Hospizeinrichtung. Die weiteren in der oben erwähnten Rahmenvereinbarung im Sozialgesetzbuch festgelegten Kriterien für eine Aufnahme in ein stationäres Hospiz sind:

- dass der Patient das selbst möchte und an einer Erkrankung leidet,
- die progredient (fortschreitend) verläuft und bereits ein weit fortgeschrittenes Stadium erreicht hat,
- bei der eine Heilung ausgeschlossen und eine palliativ-medizinische Behandlung notwendig oder vom Patienten erwünscht ist,
- die eine begrenzte Lebenserwartung von Wochen oder wenigen Monaten erwarten lässt, solange eine Krankenhausbehandlung im Sinne des § 39 SGB V nicht erforderlich ist (d.h. keine kurative Behandlung)
- bei der eine ambulante Versorgung nicht möglich ist.

Die Aufnahme ist also ganz klar im Sozialgesetzbuch geregelt! Gibt es denn Auslegungen und Spielräume?
Ich muss mich definitiv an die Vorgaben im Sozialgesetzbuches halten. Es gibt deswegen keinerlei Spielräume, weil ich – wenn ich gegen diese Vorgaben verstoße – keine Kostenübernahme erhalte.

Was ist, wenn jemand an keiner spezifischen finalen Erkrankung wie z.B. Krebs leidet, aber aufgrund von Beschwerden und Alter dringend Begleitung und Schmerztherapie benötigt?
Laut Sozialgesetzbuch muss eine unheilbare Erkrankung vorliegen, bei der innerhalb von Wochen und Monaten der Tod zu erwarten ist. Wir haben nicht nur Gäste mit Krebserkrankungen, sondern auch Gäste mit schwersten Formen der Herzinsuffizienz, der Niereninsuffizienz oder schwersten Formen von Lungenerkrankungen - auch hier ist voraussehbar, dass diese Gäste in absehbarer Zeit sterben. Beschwerden sind keine Hospizindikationen. Schmerztherapie kann z.B. ambulant zuhause mithilfe einer spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) oder auch im Pflegeheim mit SAPV geleistet werden. Alter ist keine Hospizindikation, Pflegbedürftigkeit ist keine Hospizindikation, doch Anfragen dieser Art habe ich häufig: „Meine Mutter ist 92 Jahre alt, hat Schmerzen, ist bettlägerig, kann nicht mehr alleine aufstehen, nicht mehr alleine essen...“ Das ist eine Indikation, um in eine Altenpflegeeinrichtung zu gehen oder über eine 24-Stunden-Betreuung zu Hause nachzudenken.

Was passiert, wenn zum akut angefragten Zeitraum kein Zimmer im Hospiz verfügbar ist?
Ich habe so gut wie nie zum akut angefragten Zeitraum ein Zimmer frei. In

„Du bist wichtig,
weil Du eben Du bist.
Du bist bis zum letzten Augenblick
deines Lebens wichtig,
und wir werden alles tun,
damit Du nicht nur
im Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben kannst!“

Cicely Saunders

der Regel sind alle Zimmer belegt und es gibt eine Warteliste mit manchmal nur 5, manchmal bis zu 40 Anfragenden. Wir melden uns dann bei den Angehörigen oder dem anfragenden Krankenhaus, sobald wir für den nächsten oder übernächsten Tag einen freien Platz haben, damit die Einweisung und der Transport organisiert werden können. Ich werde immer gefragt, was bedeutet diese Warteliste? Was bedeutet das, wenn meine Mutter jetzt z.B. auf Platz 20 steht. Aber da kann ich nichts dazu sagen. Ich kann zum einen nicht einschätzen, wie es meinen Gästen in den nächsten Tagen gehen wird, zum andern weiß ich überhaupt nicht, wie es dem Patienten auf der Warteliste geht. Es kann durchaus sein, dass ich mich morgens ans Telefon setze, die Warteliste bis 13 Uhr durchtelefoniere und immer noch keine Aufnahme habe, weil die Menschen auf der Warteliste verstorben sind, einen anderen Hospizplatz bekommen haben oder erst einmal nach Hause gegangen sind - und die Sozialdienste diese Menschen bei mir nicht abgemeldet haben! Wenn die Versorgung zu Hause nicht möglich ist, empfehle ich den Angehörigen die vorübergehende Aufnahme auf einer Palliativstation. Ich gebe auch die Telefonnummer, so dass sie sich direkt dahin wenden können und der Patient nicht auf eine normale Krankenhausstation kommt.

Was begünstigt die Aufnahme? Gibt es bevorzugte Aufnahmen?
Bevorzugte Aufnahmen gibt es nicht, aber ich schaue schon darauf, wie hoch die Dringlichkeit ist. Wenn jemand zu Hause nicht mehr oder sehr schlecht versorgt werden kann, z. B. weil er alleinstehend ist oder die Symptomlast so groß geworden ist, dass es auch mit dem SAPV Team schwierig wird, die erforderliche Palliation zu erreichen, oder wenn die Familie einfach überfordert ist, dann hat dies für mich - auch wenn der Betroffene auf der Warteliste ein paar Plätze weiter hinten steht - eine höhere Dringlichkeit, als jemand, der weiter vorne steht, aber gut untergebracht ist auf einer Palliativstation oder der Pflegestation in einem Krankenhaus. Wichtig ist vielleicht noch zu erwähnen, dass Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung keine Kriterien sind, die die Aufnahme in ein Hospiz beeinflussen.

Wer bezahlt den Hospizaufenthalt?
Das werde ich in Beratungsgesprächen immer wieder gefragt, weil die meisten Familien denken, dass es zu teuer für sie werden könnte. Ein Hospizaufenthalt ist sehr teuer, aber die Kosten werden komplett übernommen: Zu 95 % von den Kostenträgern, d.h. Kranken- und Pflegeversicherung, die übrigen 5 % übernimmt der Träger des Hospizes, die Hospiz Sankt Katharina GmbH. Diese 5 % erwirtschaften sich in der Regel aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen des Hospizvereins.

Können auch Kinder aufgenommen werden?
Bei uns können keine Kinder aufgenommen werden, 18 Jahre ist das Mindestalter. Der jüngste Gast, den ich erlebt habe, war 20 Jahre alt. Wir sind nicht ausgebildet für die Arbeit mit Kindern, ich habe keine Kinderkrankenschwester, keine Kinderkrankenpfleger. Das nächste Kinderhospiz hier im Umkreis ist das Bärenherz in Wiesbaden.

Vielen Dank Herr Agethen. Die Fragen stellte Ursula Schaffitzel

Was melden Hospizgäste und Angehörige zurück?

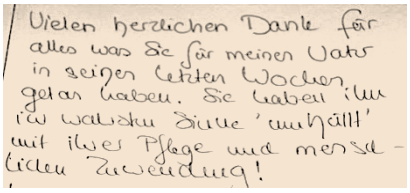
Niemals allein gelassen

Wenn im Arbeitskreis der Hessischen Hospizleiter darüber diskutiert wird, ob die Einführung eines Qualitätsmanagements (QM) sinnvoll wäre,

„Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag“

Johann Wolfgang von Goethe

verweist Hospizleiter Markus Johannes Agethen gerne auf die „Trauerbücher“, in die die Angehörigen nach dem Abschied des Hospizgastes hineinschreiben, wie sie die Zeit im Hospiz erlebt haben. „Ich finde, das ist das beste QM-Handbuch, das man haben kann.“ Auch wenn nicht alle einen Eintrag hinterlassen, die Rückmeldungen im Buch sind ausschließlich positiv und beschreiben inhaltlich das ganze Spektrum: von der guten Versorgung des Gastes über die liebevolle Begleitung, die Empathie, die Professionalität bis dahin, wie gut sie sich als Angehörige im Hospiz aufgehoben gefühlt haben. Ein Angehöriger zitiert seinen verstorbenen Vater mit den Worten *„Ich bin hier im Paradies. Ich war noch nie an einem Ort, wo man so gut mit mir umging. Ich danke allen Menschen, die hier im Hospiz Sankt Katharina arbeiten, jeder an seinem Platz...“* Weiter heißt es im Text *„Er mochte alles hier: die Menschen in der Küche und ringsum, die frischen Schnittblumen auf den Tischen, den Kuchen (besonders den Kirsch- und den Fanta Kuchen) und die Lieder, die am Kaffeetisch im Wintergarten gesungen wurden...“* In einem anderen willkürlich aufgeschlagenen Beitrag heißt es: *„Vielen lieben Dank für die tolle Fürsorge und Begleitung meines Vaters bis zu seinem letzten Tag. Er hat sich hier superwohl gefühlt. Ein riesen Kompliment an das tolle Team...“* Dass die Begleitung auch den Angehörigen wohltut, ist in vielen Einträgen nachzulesen, z.B. hier: *„Wir möchten uns ganz herzlich bedanken bei dem gesamten Team des Hospizes für die Freundlichkeit, Zuverlässigkeit, Fürsorge, Atmosphäre, Gesprächsmöglichkeit, was meinem Mann in seinen letzten Tagen und letztendlich auch uns, seiner Ehefrau und Tochter gutgetan haben.“*


Vielen herzlichen Dank für alles was Sie für meinen Vater in seinen letzten Wochen getan haben. Sie haben ihm ein wahrhaft Stück 'unhällt' mit ihrer Pflege und menschlichen Zuwendung!

„Ihr seid das Beste, was einem auf dem letzten Stück Weg passieren kann“
Rückmeldungen gibt es nicht nur in diesen Trauerbuch-Einträgen, viele lobende Worte werden persönlich ausgetauscht. Hierbei drückt sich auch tiefe Trauer aus - man wusste ja, dass es der letzte Lebensabschnitt ist – jedoch häufig gepaart mit Erleichterung. „Bei jedem zweiten Gespräch bekomme ich die Rückmeldung, dass es so das Beste war für ihn oder sie. Ich kommentiere das nicht, wenn Angehörige das so empfinden, ist es so“ erläutert Markus Johannes Agethen. Dann gibt es die „späten Rückmeldungen“, die in Form einer Spende von Angehörigen kommen und sich auf Hospizgäste beziehen, die bereits vor einem halben Jahr oder länger verstorben sind. „Wir bekommen auch Karten von Angehörigen zum Jahrestag des Todes. Beim letzten Verstorbenen-Gedenken habe ich Spenden von Angehörigen unserer Hospizgäste bekommen, die im letzten halben Jahr verstorben sind“ erläutert der Hospizleiter. Auch hier gibt es ausschließlich positive Kommentare, immer in dieser „Zweigleisigkeit“, die er in etwa so zitiert: „Wir möchten uns ganz herzlich bedanken, was Sie für unseren Angehörigen getan haben und für die Begleitung, die wir als Angehörige hier erfahren durften: dass wir immer kommen und gehen konnten..., dass wir in der Küche mit den Ehrenamtlichen wirken durften..., dass uns mit einem Lächeln stets Kuchen und Kaffee angeboten wurde..., dass man mit uns im Wintergarten gesessen hat..., dass uns die Pflegekräfte so gut „abgeholt“ und in unserem Trauerprozess unterstützt haben...!“ Ganz besonders wird an dieser Stelle auch die Arbeit der Ehrenamtlichen gelobt. Der Hospizleiter ist stolz auf diese lobenden Rückmeldungen: „So etwas wie „Daumen nach unten“ habe ich noch nie erlebt“ betont er und räumt ein: „Man könnte jetzt sagen, die Unzufriedenen melden sich eben nicht. Wenn aber - gerade in solch einem Prozess zum Lebensende hin - ein Angehöriger schlechte Erfahrungen gemacht hätte, glaube ich schon, dass er das sagen würde.“

Hospiz
Sankt Katharina
Frankfurt am Main

„Überall sind wir von Wundern umgeben, wenn wir die Augen haben, sie zu sehen,“

Ernst R. Hauschka

„Ich bin hier glücklich“

Diese Aussage eines Hospizgastes gab es tatsächlich, sie ist sehr außergewöhnlich und war wohl ein absoluter „Gänsehautmoment“. Häufig hört Markus Johannes Agethen Sätze wie „ich fühle mich hier wohl“, „Sie sorgen alle so gut für mich“, „alle sind so freundlich“, „das Essen ist gut“, „ich habe kaum noch Schmerzen“, „die Pflege ist gut“, „die Ehrenamtlichen sind toll“, alles Aussagen, über die er sich sehr freut. „Aber so allumfassend zu sagen „ich bin hier glücklich“, das habe ich so noch nie von einem Gast gehört. Das hat mich sprachlos gemacht, aber auch sehr dankbar, weil ich dadurch sehe, dass all unsere Bemühungen ankommen, sonst könnte es so ein Bekenntnis nicht geben.“ Der Hospizgast, von dem diese Aussage stammt, war längere Zeit im Hospiz und hatte sich mit anderen Hospizgästen angefreundet. Manchmal sind sie mit dem Rollstuhl in die Kapelle gefahren, haben sich auf dem Zimmer besucht und Zeit miteinander verbracht. Begegnungen dieser Art gibt es immer wieder, man mag sich, man vertraut sich, man sitzt „im selben Boot“. Einfacher wird es dadurch nicht. Denn man lebt in einer Art Wohngemeinschaft, in der einem ständig die WG-Partner wegsterben. Das muss man auch verkraften.

Kritische Rückmeldungen zum Thema Essen & Trinken

Es gibt von Angehörigen auch kritische Rückmeldungen. Dabei wird angemahnt, dass die Gäste zu wenig essen oder zu wenig trinken. „Ihr müsst mehr tun, mein Mann verhungert hier ja“. Das ist immer wieder Thema. Gerade bei Gästen mit Migrationshintergrund ist in den Köpfen, „Essen ist Leben“. Die Angehörigen versuchen dann, den Hospizgästen etwas zukommen zu lassen, obwohl diese mittlerweile gar nicht mehr essen wollen oder es krankheitsbedingt auch gar nicht mehr können. „Das ist nicht im Sinne des Hospizgastes, da müssen wir die Angehörigen behutsam dahin bringen, zu akzeptieren, dass nicht ihre Bedürfnisse hier im Mittelpunkt stehen, sondern die des Hospizgastes.“ Dieser artikuliert sich vielleicht nicht, macht aber unmissverständlich klar, dass er nicht mehr essen möchte, sei es, weil er unterbewusst keinen Sinn mehr darin sieht oder die Beschwerden, die mit Essen verbunden sind, vermeiden möchte. „Nicht mehr zu essen ist eine selbstbestimmte Entscheidung und ein ganz natürlicher Prozess“, erklärt man den Angehörigen. „Verhungern ist nichts Schmerzhaftes, jeder, der mal Heilfasten ausprobiert hat, weiß, dass nach 2 bis 3 Tagen kein Hungergefühl mehr da ist.“ Das zweite kritische Thema: „dann geben Sie ihm doch wenigstens Flüssigkeit, damit er nicht verdurstet“. Auch da entscheidet der Hospizgast, ob er trinken möchte oder nicht. Durst macht keine Schmerzen. Der einzige Bereich, in dem man wegen trockener Schleimhaut und Lippen den Durst wahrnimmt, ist der Mundbereich. Eine gute Mund- und Zahnpflege sowie häufiges Benetzen der Lippen und Schleimhäute kann Wohlbefinden im Mund herstellen. „Um das Durstgefühl im Mund zu lindern, machen meine Kollegen tolle Sachen mit Eiswürfeln aus Cola oder Apfelsaft, mit kleinen Sprühfläschchen, sogar mit Sekt, wenn jemand z.B. gerne Sekt getrunken hat.“ Von Angehörigen gibt es mitunter auch fordernde Rückmeldungen mit deutlichem Appell-Charakter wie „machen Sie doch nicht mehr so viel“ oder „ich würde mir wünschen, dass es bald zu Ende geht“. „Darauf können wir natürlich nicht eingehen, weil aktive Sterbehilfe für uns kein Thema ist. Auch da müssen wir den Angehörigen erklären: wir unterstützen, wir begleiten, wir lindern Schmerzen und kontrollieren andere Symptome nachhaltig, aber alles was darüber hinaus geht, machen wir nicht“, so das klare Statement des Hospizleiters.

Der Hospizgast entscheidet, was ihm guttut

Kritische Rückmeldungen kann es auch von Gästen bezüglich ihrer Besucher

Hospiz
Sankt Katharina
Frankfurt am Main

„Gehe Deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille schenken mag.“

(aus Irland)

geben. Auch hier liegt der Fokus ganz klar auf dem Hospizgast. Wenn ihm seine Besucher zu viel werden, wenn er lieber alleine sein oder nur die engsten Angehörigen bei sich haben möchte, dann kommt ein Schild an die Tür: „Besuche nur nach Rücksprache mit dem Pflegepersonal“. Markus Johannes Agethen erzählt: „Vor kurzem waren bei einer Frau rund 20 Besucher im Zimmer, die gezupft und gebettelt haben, „Du darfst nicht sterben, Du darfst uns nicht alleine lassen“. Sie haben kein Empfinden dafür, dass sie es ihrer Liebsten damit sehr schwer machen, zu sterben. Ich habe sie alle hinausgeschickt - bis auf eine Tochter, die bis zum Tod der Mutter geblieben ist.“ Vielen Menschen sieht man auf dem Totenbett an, dass sie friedvoll und gelassen gestorben sind. Aber es gibt auch das Gegenteil. „Ich habe eine Dame erlebt, die nicht loslassen konnte und sich – geradezu sinnbildlich - bis zuletzt am Bettgitter festgeklammert hat. Es war ganz schlimm, das mitansehen zu müssen.“ Markus Johannes Agethen ist es wichtig, dies im Rahmen seiner Unterrichtstätigkeit auch den Krankenpflegeschülern zu vermitteln: „Man kann nicht jeden glücklich machen in der letzten Lebensphase. Wer sein ganzes Leben lang ein unglücklicher Mensch war, der wird hier kein glücklicher Mensch, wer sein ganzes Leben unversöhnlich war, wird auch hier nicht versöhnlich.“ Scheint, dass dies eines der Lebensgeheimnisse ist und den Satz bestätigt: „Wie man lebt, so stirbt man.“ (usp)

Weitere Informationen: Hospizleiter Markus Johannes Agethen Tel. 069-4603-2101, Email: info@hospiz-sankt-katharina.de, www.hospiz-sankt-katharina.de

Willy Robert Pitzer Stiftung spendet € 24.000 für neue Hospiz-Betten

Dankbar für mehr Beweglichkeit

Der Kontakt von **Prof. Dr. Albrecht Encke** zum Vorsitzenden der Willy Robert Pitzer Stiftung besteht seit Jahren, schon mehrmals wurde das Hospiz Sankt Katharina mit hilfreichen Zuwendungen bedacht. Der neue **Vorsitzende des Hospizvereins, Prof. Dr. Karl Hans Holtermüller** nahm nun gemeinsam mit Prof. Dr. Albrecht Encke bei einem informellen Kennlern-Treffen die Gelegenheit wahr, sich persönlich für die großzügige Spende in Höhe von € 24.000 sehr herzlich zu bedanken. Längst hatte sich **Hospizleiter Markus Johannes Agethen** für seine Hospizgäste neue Betten gewünscht, da defekte Motoren und nicht funktionierende Fernbedienungen einen zunehmend hohen Reparaturbedarf nötig machten. Auch er ist froh, dass mit der Spende hier Abhilfe geschaffen werden konnte: Die neuen zwölf Betten haben acht und vor allem wesentlich bessere Rollen, so dass sie flexibler und beweglicher gehandhabt werden können. Hospizgäste können damit auch auf die Terrasse gefahren werden und so an der frischen Luft und in der Natur sein. Zudem lassen sich die neuen Betten in vielfältiger Weise verstellen und auf individuelle Bedürfnisse anpassen. (usp)

Großzügige Spende der Dr. Marschner-Stiftung

Spritzenpumpen zur Schmerzlinderung

Die Schmerzbehandlung im Hospiz erfolgt je nach Beschwerden auf sehr individuelle Weise, meist über Tabletten und Schmerzpflaster entsprechend der Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Bei manchen Gästen, mit z.B. Tumorschmerzen, ist diese Schmerztherapie häufig nicht ausreichend oder, z.B. bei Schluckbeschwerden, nicht mehr möglich. In

Hospiz
Sankt Katharina
Frankfurt am Main

„Wir haben Fröhlichkeit nötig und Glück, Hoffnung und Liebe.“

Vincent van Gogh

diesen Fällen kommen Spritzenpumpen, auch Perfusoren genannt, zum Einsatz, die jetzt dank der großzügigen Spende der **Dr. Marschner Stiftung** erneuert werden können. Die heutige Generation dieser Spritzenpumpen zur subkutanen und intravenösen Behandlung sind kleiner, handlicher und sehr viel präziser in der Dosierung. Und sie sind tragbar, so dass sich Gäste damit im Hospiz bewegen und - solange es geht - am Gemeinschaftsleben teilnehmen können. Schmerzen schränken die Lebensqualität erheblich ein, und gerade diese gilt es im Hospiz, so lange wie möglich zu erhalten, getreu dem berühmten Satz der Gründerin der modernen Hospizbewegung, Cicerly Saunders: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Mit einer kontinuierlichen intravenösen Therapie und falls nötig einer palliativen Sedierung kann Hospizgästen die Last quälender Schmerzen genommen werden, so dass sie ohne Angst und in Würde auf ihr Lebensende zugehen können. Auch für die Angehörigen bedeutet dies oftmals große Hilfe und Erleichterung. - Der Vorsitzende des Hospizvereins hatte sich an die Dr. Marschner-Stiftung gewandt und um eine Spende für die Anschaffung von Perfusoren gebeten. Innerhalb weniger Wochen kam die Zusage. „Für die Unterstützung dieses Projektes sind wir sehr dankbar. Die Linderung von Schmerzen ist eines der wesentlichen Anliegen der Hospiztätigkeit“ bedankt sich **Prof. Dr. Karl Hans Holtermüller** bei der **Stiftungsgeschäftsführung**. Nachdem die Spritzenpumpen nun bestellt sind, freut sich **Hospizleiter Markus Johannes Agethen**, dass er in wenigen Tagen die alten gegen die neuen austauschen und damit noch mehr für seine Hospizgäste tun kann. (usp)

Weitere Informationen: Hospizleiter Markus Johannes Agethen Tel. 069-4603-2101, Email: info@hospiz-sankt-katharina.de, www.hospiz-sankt-katharina.de

Sommerfest 2017 im Hospiz Sankt Katharina

Tue Gutes - und bereite Freude

Die Liste der guten Taten beim Sommerfest wurde in diesem Jahr von der **„Bank of America Merrill Lynch“** angeführt. Nicht nur, dass am 25. August sieben Bank-Mitarbeiter*innen fleißig den Aufbau des Buffets und den Service übernommen haben, die Bank hat großzügig die leckeren Grillspezialitäten und obendrein einen nagelneuen komfortablen Weber-Grill gespendet! Dieser bekam nach etwa einer Stunde seine „Taufe“ von oben, als ein heftiger Platzregen die Besucher – Hospizgäste, Angehörige, Ehrenamtliche und Vorstandsmitglieder – eiligst zu einem Platzwechsel von der Sommerterrasse in den Wintergarten veranlasste. Der Stimmung und Wiedersehensfreude hat dies keinen Abbruch getan, alle wurden mit frisch Gegrilltem, mit selbstgezauberten Salaten, Kuchen, Nachtischen vom Buffet, mit Getränken und sogar mit Live Musik von **Adafina** verwöhnt. Die ganzjährig guten Taten wurden durch

Hospiz Sankt Katharina
Frankfurt am Main

Hospiz Sankt Katharina
Seckbacher Landstr. 65 e
60389 Frankfurt am Main
www.hospiz-sankt-katharina.de

Fragen im Zusammenhang mit der Aufnahme besprechen Sie bitte mit Hospizleiter Markus Johannes Agethen

Telefon 069-4603-2101
Fax 069-4603-2102
info@hospiz-sankt-katharina.de

Impressum

Herausgeber
Hospiz Sankt Katharina
Telefon 069-4603-2101

Redaktion, Texte, Interview
Ursula Schaffitzel
Telefon 0172-6109563
usp-schaffitzel@t-online.de

Fotos: Ursula Schaffitzel, Markus Agethen

Links

…zu den Hospiz-Trägern

www.sankt-katharinen-ffm.de

www.stkathweis.de

…und hilfreichen Einrichtungen

www.buergerinstitut-ffm.de (Kooperationspartner)

www.frankfurt.de

www.livemusicnow-frankfurt.de

Sozialarbeiterin **Gisela Kuchler** und **Hospizleiter Markus Johannes Agethen** mit Ehrenurkunden und herzlichen Umarmungen belohnt und gewürdigt. Beide dankten ausscheidenden Ehrenamtlichen und denen, die 5- oder gar 10-jähriges Jubiläum hatten für ihr engagiertes Tun und begrüßten die neuen Ehrenamtlichen im Team. Höhepunkt war zweifelsohne die Tombola. Und auch hier war sehr viel gutes Tun im Spiel: Die **Sonnenapotheke** spendete zwei Gutscheine, das **Hotel Intercontinental** die Teilnahme an der

„Steakbörse“, einem besonderen „All-you-can-eat“-Ereignis, das jeden Donnerstag stattfindet. **Professor Claus Helmer** hatte je 2 Karten für die Komödie und das Fritz-Remond-Theater als Preis ausgesetzt, **Geschäftsführer Robert Mangold** 2 Karten für die Revue im Tigerpalast. Die Glücksfee **Marie Gathof** zog aus der geheimnisvollen Tasche einzelne Memory Karten, deren Partner-Karte sich Besucher zuvor ausgewählt und eingesteckt hatten. Aus den zusammengefundenen Karten-Paare wurden am Ende fünf freudige Gewinner. Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank an die Spender. (usp)

Die Gesichter hinter den helfenden Händen – Teil 2

Herzlichen Dank den Ehrenamtlichen

Für die ehrenamtliche Arbeit werden weitere Menschen gesucht, die bereit sind, sich mit dem Thema Tod und Sterben auseinander zu setzen. In **vier Einführungsabenden** werden sie auf ihre Aufgabe vorbereitet. Der nächste Kurs **beginnt am 15.01.2018**, jeweils montags von 18 bis 20 Uhr. Ausführliche Informationen bei der **Koordinatorin der Ehrenamtlichen, Gisela Kuchler, Tel. 069-4603-1187.**

Eric Beuerle-Decasto

Anna Kröger

Marianne Grommes

Roswitha Lehr

Antje Birkholz

Inge Maria Böhm

Katharina Breither

Maria Armstrong

Regina Sievert

Otto Fladung

Evelyn Hoffmann

Mona Reiner

Einladung zum „Tag der offenen Tür“ im Hospiz Sankt Katharina

„Was ich schon immer über ein Hospiz wissen wollte“

18.11.2017, 14 bis 18 Uhr,

Ab 15 Uhr Podiumsgespräch mit HR 1-Moderatorin Marion Kuchenny